

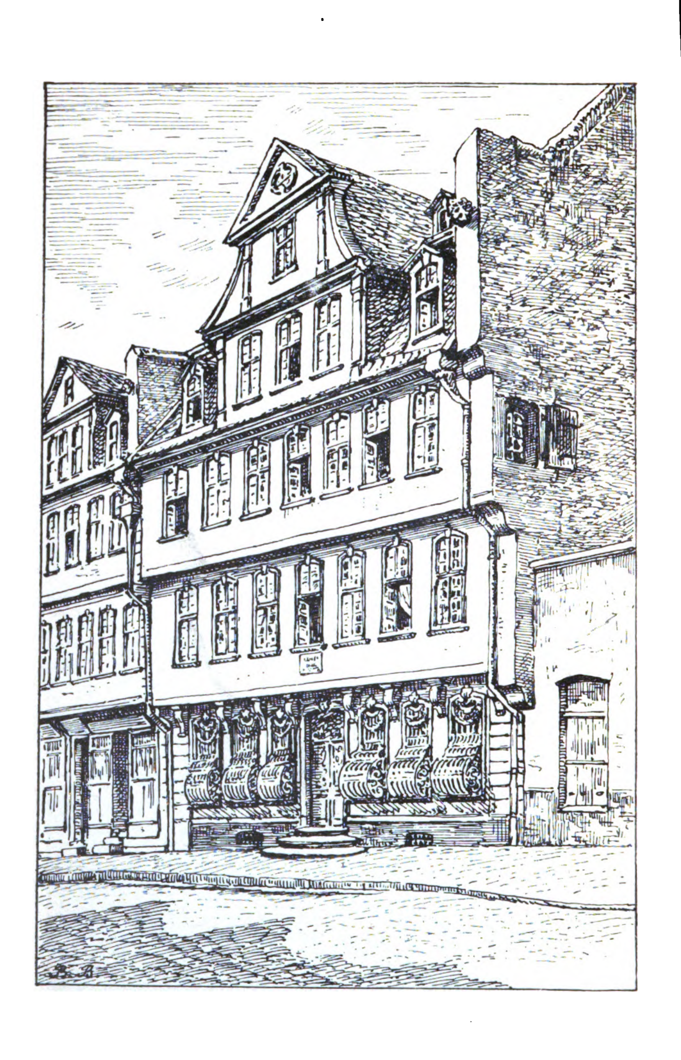
Das Goethehaus in Frankfurt

Heinrich Pallmann



DAS GOETHEHAUS IN FRANKFURT.





DAS

GOETHEHAUS

IN

FRANKFURT.

IM AUFTRAGE

DES

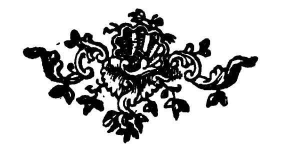
FREIEN DEUTSCHEN HOCHSTIFTES

BESCHRIEBEN

VON

Dr. H. PALLMANN.

ZWEITE AUFLAGE.



FRANKFURT A. M.
DRUCK UND VERLAG VON GEBRÜDER KNAUER.
MDCCCXCIII.





Unter den Sehenswürdigkeiten Frankfurts, der ehemaligen Wahl- und Krönungsstadt der deutschen Kaiser, nimmt das Elternhaus von Deutschlands größtem Dichter eine der hervorragendsten Stellen ein. Tausende von Besuchern aus aller Herren Ländern durchwandeln alljährlich die Räume, in denen der Dichter seine Jugendzeit zugebracht und jene herrlichen Werke geschaffen hat, die seinen Ruhm so frühzeitig begründeten, daß ein kunstsinniger Fürst den jungen Feuergeist seiner Entwickelungsstätte entführte und ihn zeitlebens an sich fesselte.

Das »Goethehaus« zeigt in seinem jetzigen Bestande das Haus in der Gestaltung, wie sie aus den beiden alten, miteinander verbundenen, Häusern durch den in »Dichtung und Wahrheit« geschilderten, von dem Herrn Rat Goethe durchgeführten Umbau in den Jahren 1755 und 1756 hervorgegangen ist.

Dieses Haus, wie wir es jetzt noch unverändert vor uns haben, wurde nach dem am 25. Mai 1782 erfolgten Tode des Herrn Rat Goethe von der Mutter des Dichters bis zum Jahre 1795 bewohnt. Am 1. Mai dieses Jahres verkaufte es die Frau Rat an den Weinhändler Johann Gerhard Blum, aus dessen Händen es am 17. Februar 1796 in die von Frau Anna Katharina Rössing, Witwe des Prokurators Johann Nicolaus Alexander Rössing, überging. Es blieb dann im Besitze der Familie Rössing bis zum Jahre 1861, nachdem eine 1858 von dem »Verein für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt a. M.« angeknüpfte Ankaufsunterhandlung erfolglos geblieben war. Am 1. Juni 1861 erwarb es Herr Johann Georg Clauer, Tapezierer, der es am 1. März 1863 an das Freie Deutsche Hochstift unter dem damaligen Obmann Herrn Dr. Otto Volger käuflich abtrat.

Das »Freie Deutsche Hochstift«, eine wissenschaftliche Vereinigung, deren Mitglieder über die ganze Erde verbreitet sind, betrachtet das

denkwürdige Haus als deutsches Nationalheiligtum und ließ es sich stets, besonders seit seiner Neugestaltung i. J. 1884, angelegen sein, diese weihevolle Stätte allmählich würdig, zeit- und stilgemäß wie zu Goethes Jugendzeit, wieder einzurichten. So darf es jetzt die Überzeugung hegen, auf Grund sicherer Quellen den echten Charakter des Hauses so wieder hergestellt zu haben, daß die Worte, welche die Frau Rat, der gute Schutzgeist dieses Hauses, von sich sprechen durfte, jetzt auf ihre Heimstätte übertragen werden können, nämlich »daß noch keine Menschen-»seele mißvergnügt von ihr weggegangen ist, »weß Standes, Alters und Geschlechtes sie auch »gewesen sei.«





I. Äuſsere Ansicht des Hauses.

Das Haus steht auf dem »Großen Hirschgraben«, einer südöstlich vom Roßmarkt und der Kaiserstraße liegenden Straße, und trägt jetzt die Nr. 23. Die der Straße zugewendete Seite liegt nach Osten; nach Norden ist das Nachbarhaus oder vielmehr ein Schuppen desselben bis zum ersten Stockwerk angebaut, so daß ein in der Höhe des zweiten Stockwerkes befindliches kleineres Fenster in der Brandmauer, mit einem eisernen Laden, Aussicht auf diese Seite des großen Hirschgrabens und dessen Verlängerung nach Norden, den kleinen Hirschgraben, bietet. Dagegen ist an der Südseite ein Nachbarhaus, das

ungefähr aus derselben Zeit wie das Goethehaus stammen mag, unmittelbar mit diesem durch eine Brandmauer verbunden und ihm ähnlich aufgebaut. Das »Goethehaus« hat eine Höhe von vier Geschossen: Erdgeschoß, erstes und zweites Stockwerk und über dem letzteren den Dachstock mit einem auf die Langseite des Daches aufgesetzten Giebel- oder Zwerchhaus.

Der gelblich-graue Anstrich des Hauses mit den roten Bekleidungen, nach der Farbe des im Erdgeschosse verwendeten Sandsteins, ist genau nach vorgefundenen alten Spuren hergestellt.

Im Erdgeschoß erblickt man in der Mitte des Hauses eine eichene geschnitzte mit Messingbeschlägen versehene Doppelthüre, den einzigen Zugang zum Hause, und zu deren beiden Seiten je drei Fenster mit kunstreichen schmiedeeisernen, nach unten ausgebauchten Fenstergittern. Über der erwähnten Hausthüre, zu der vom Fußwege der Straße aus drei niedere Steinstufen hinaufführen, befindet sich ein sogenanntes Oberlichtfenster mit einem schützenden Eisengitter in Schmiedearbeit, bestehend in Blumen und Vögeln mit dem Namenszuge J. C. G. (Johann Caspar Goethe) und einer darüber gesetzten Krone. Oberhalb dieses Fensters, in dem mittleren Steine der Thürbekleidung, erblickt man ein Wappen, das Goethes Vater, als wenn er in seinem Sohne den

Dichter geahnt hätte, dort anbringen ließ: es enthält nämlich im unteren blauen Felde des geteilten Schildes in einem nach links gerichteten Schrägbalken drei übereinander gestellte goldene Leyern. Im oberen silbernen Felde zeigt es die Wappenfigur des Textorischen Wappens, einen wachsenden blauen Mann mit einem Schwerte in der Rechten, und ebenso die Helmzier dieses Wappens: einen blauen Arm, der eine Axt schwingt.

Das erste Stockwerk, auf acht ornamentierten Tragsteinen ruhend, ragt wie viele der älteren Frankfurter Häuser über das untere Geschoß hinaus.

Unter dem mittleren der sieben Fenster des ersten Stockwerkes ist eine einfache weiße Marmortafel eingelassen, die in goldenen Buchstaben folgende Inschrift trägt:

In diesem Hause
wurde
JOHANN WOLFGANG GOETHE
am 28. August 1749
geboren.

Diese Tafel wurde am 22. Oktober 1844 dort angebracht, an welchem Tage das auf dem »Goetheplatz«, ehemals Stadtallee, stehende, von

Ludwig Schwanthaler entworfene Denkmal Goethes enthüllt wurde.

Das zweite Stockwerk, gleichfalls mit sieben Fenstern, hat auch einen »Überhang«, obwohl ein solcher nach dem sogenannten großen Christenbrande im Jahre 1719 durch ein Baugesetz bei Neubauten nur im ersten Stockwerke erlaubt war. In welcher Weise der »Herr Rat« diese Vorschrift umging, berichtet uns Goethe in »Dichtung und Wahrheit«*) mit folgenden Worten: »Mein »Vater, um den vorspringenden Raum im zweiten »Stock auch nicht aufzugeben, wenig bekümmert »um äußeres architektonisches Ansehen, und »nur um innere gute und bequeme Einrich»tung besorgt, bediente sich, wie schon Mehrere »vor ihm gethan, der Ausflucht, die oberen Theile »des Hauses zu unterstützen und von unten herauf »einen nach dem andern wegzunehmen und das »Neue gleichsam einzuschalten, so daß, wenn »zuletzt gewissermaßen nichts von dem Alten »übrig blieb, der ganz neue Bau noch immer »für eine Reparatur gelten konnte.« —

Bemerkenswert sind hier noch die zwei an den beiden Brandmauern befindlichen altertümlichen Einläufe der Dachrinnen.

---

*) Band I Seite 12; oder: Goethes Werke. Berlin, Hempel. Bd. XX. S. 12.

Der Dachstock springt ein wenig über das zweite Stockwerk hervor. In seiner Mitte ist das sogenannte Giebel- oder Zwerchhaus, das mit seiner Stirnseite nach der Straße zu auf das längs des Hauses laufende gebrochene (Mansarden-) Dach gesetzt ist. Dieses Zwerchhaus enthält unten drei Fenster, darüber im gebrochenen Giebel ein etwas kleineres viereckiges und über diesem, in der Giebelspitze, ein längliches eirundes Fenster. Rechts und links von den genannten drei Fenstern, welche in derselben senkrechten Linie, wie die des zweiten Stockwerkes stehen und ebenso wie die der vorhergehenden drei Geschosse je 28 Scheiben, aber nur in etwas geringerer Größe, enthalten, befindet sich im gebrochenen Dache des Hauses je ein kleineres Dachfenster, etwas gegen die andern zurücktretend, mit 20 Scheiben.*)

Auf dem zweiten Absatze des gebrochenen Daches befinden sich je zwei kleinere Dachfenster mit vier Scheiben.

---

*) Die Einteilung der Fensterscheiben ist noch die gleiche, wie zu Goethes Zeiten. Daß Goethe diese kleinen, ungefähr 24 cm hohen und 19 cm breiten Scheiben als »grosse Spiegelscheiben« bezeichnete, dürfte seinen Grund nur darin haben, daß das alte Haus, wie Goethe selbst sagt, meist »runde Fensterscheiben« gehabt hatte. Siehe Dichtung und Wahrheit Bd. I, S. 24.

Zu beiden Seiten sind die Brandmauern über das gebrochene Dach hinaus aufgeführt, und wir bemerken in der Höhe seines ersten Absatzes an den Stirnseiten der Mauern je einen Löwenkopf von rotem Sandstein eingefügt.





II. Das Innere des Hauses.

A. Erdgeschoß.

Der Fuß des Besuchers betritt zuerst eine eichene Kellerthüre, die in den großen Keller des Hauses führt. Entsprechend der Anlage der beiden alten Häuser,*) die in ihrer Vereinigung das Geburtshaus des Dichters bildeten, sind noch die

*) Hier sei bemerkt, daß über das Äußere und die innere Anlage dieser Häuser nicht viel mehr bekannt ist, als was uns der Dichter in seiner Lebensbeschreibung hinterlassen hat. Ansichten hiervon, wie man sie in neuerer Zeit mitunter findet, sind deshalb als Phantasiegebilde zu bezeichnen.

Keller dieser zwei Häuser vorhanden. Der größere, ein ziemlich hoher Raum von einem Tonnengewölbe überspannt, wurde, wie auch aus der breiten Treppe zu schließen ist, zur Aufbewahrung von Weinfässern benutzt, und es lag in ihm mancher gute und alte Jahrgang. Goethe berichtet uns in Dichtung und Wahrheit wie seine Mutter diese Schätze, die zum großen Teil von seinem Großvater, dem ehemaligen Besitzer des Gasthauses zum Weidenhof*) herstammen mochten, verwaltete und pflegte, und bei feierlich-bedeutenden Gelegenheiten die alten Jahrgänge 1706, 1719, 1726, 1748 heraufholte.**)

Der kleinere Keller, der mittels einer durch die Grundmauer gebrochenen Oeffnung mit dem größeren verbunden ist, war mehr für die Bedürfnisse der täglichen Haushaltung bestimmt, weshalb zu ihm eine schmale Treppe vom Hausflur aus hinunter führt. In seiner nordöstlichen Ecke ist ungefähr zwei Meter über dem Fußboden der bei dem Umbau des Hauses eingesetzte Grundstein mit der Inschrift: »L. F.***) 1755« sichtbar, den

*) Auf der Zeil, wo jetzt das Haus Nr. 68 steht.

**) Dichtung und Wahrheit, Bd. IV, S. 54.

***) Lapis fundamentalis = Grundstein. Siehe Weismann, H., Aus Goethes Knabenzeit 1757—1759. Frankfurt a. M. 1846, kl. 8⁰, Seite 27—35.

unter vielen Feierlichkeiten der Knabe Wolfgang eingemauert hat.

Auf dem Hausflur befindet sich zur rechten Hand das Geschäftszimmer des Hochstiftes, an dessen Thürschalter die Eintrittskarten für den Besuch des Hauses ausgegeben werden. Ehemals, zu Zeiten von Goethes Eltern, hieß dieses Zimmer nach der Farbe seiner Wände »die gelbe Stube«, ward aber später, wie aus den Briefen der Frau Rat an die Herzogin Anna Amalia zu ersehen ist, die »Weimarer Stube« genannt, weil in ihr alle von Weimar kommenden Geschenke aufbewahrt wurden. Es fanden u. a. darin ihre Aufstellung: die Büsten des Herzogs Karl August und der Herzogin Anna Amalia vom Hofbildhauer Klauer, ein Bild von Peter Breughel, dem »Höllenbreughel«, drei Zeichnungen zu »Goethes Jahrmarktsfest zu Plundersweiler« von Georg Melchior Kraus, eine Kopie des Bildnisses von Kraus: »Goethe mit einem Schattenriß in der Hand.«

Diesem Zimmer gegenüber, auf der linken Seite des Eingangs, ist die »blaue Stube«, anfangs das gemeinsame Speisezimmer der Familie, später der gewöhnliche Aufenthaltsort, die »Wohnstube«, der Frau Rat. Daß es das Speisezimmer gewesen ist, kann man nicht nur aus seiner unmittelbaren Lage neben der Küche des Hauses schließen, sondern auch aus den Mitteilungen

Goethes in »Dichtung und Wahrheit« entnehmen, wo er erzählt, daß man den über die Schlacht bei Bergen unmutigen Vater zu bereden gesucht habe, in das gewöhnliche Speisezimmer herab zu kommen: dieses kann, der gegebenen Schilderung nach, nur im Erdgeschosse gelegen haben und nur dieses Zimmer, da kein weiteres als die vorher erwähnte gelbe Stube vorhanden war, gewesen sein.

Als »blaue Stube« ist das Zimmer mehrfach in dem Briefwechsel der Frau Rat mit der Herzogin Anna Amalia erwähnt. Besonders bemerkenswert ist das hier am 18. September 1779 stattgefundene Zusammentreffen des Herzogs Karl August und des Dichters mit seinen Eltern, das die Frau Rat der Herzogin Amalia mit folgenden Worten schildert: »Ihro Durchlaucht unser gnädigster und Bester »Fürst, stiegen (um uns recht zu überraschen) »eine strecke von unserm Hauße ab kamen also »gantz ohne geräusch an die Thüre, klingelten, »traten in die blaue Stube u. s. w. Nun stellen »Sich Ihro Durchlaucht vor, wie Frau Aja am »runden Tisch sitzt, wie die Stubenthüre aufgeht, »wie in dem Augenblick der Häschelhanß*) ihr »um den Hals fält, wie der Herzog in einiger »Entfernung der Mütterlichen Freude eine Weile »zusieht, wie Frau Aja endlich wie betruncken auf

*) Statt Hätschelhans, ihr Sohn Wolfgang.

»den besten Fürsten zuläuft halb greint halb lacht »gar nicht weiß was sie thun soll wie der schöne »Cammerherr von Wedel auch allen antheil an »der erstaunlichen Freude nimbt. — Endlich der »Auftrit mit dem Vater, das läßt sich nun gar »nicht beschreiben — mir war Angst er stürbe »auf der stelle — —.« Dieser denkwürdige Raum wird vorläufig als Lesezimmer des Freien Deutschen Hochstiftes benützt.*)

Hat der Besucher eine der Klappthüren des zunächst den beiden vorher genannten Zimmern angebrachten altertümlichen Eisengitters durchschritten, so sieht er an der linken Seite der Wand zwei Thüren, von denen die erste in die Küche, die zweite in die Speisekammer**) führt. Zwischen diesen beiden Thüren steht ein Gipsabguß der Büste Goethes von Alexander Trippel, nach dem in Weimar befindlichen Exemplar angefertigt. Küche und Speisekammer sind vorläufig nicht geöffnet; man wende sich deshalb gerade aus nach der am Ende des Vorplatzes

*) In ihm ist die Büste des † Dr. Theodor Müller, des Stifters des Hochstiftsvermögens, aufgestellt. Siehe Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes 1888/89, Seite 38—54.

**) Die Speisekammer werden wir wohl als Schauplatz des im fünften Kapitel des ersten Buches von »Wilhelm Meisters Lehrjahren« so köstlich geschilderten Auffindens des Puppentheaters betrachten dürfen.

neben einem Fenster rechts befindlichen Thüre, um sich auf den Hof des Hauses zu begeben.

Dieser Hof, der genau noch denselben Umfang wie zu Goethes Zeiten einnimmt, wird gegen Süden (links) von einem schmalen an der hohen Brandmauer des Nachbarhauses angebauten Schuppen, gegen Westen (gerade aus) von einer ungefähr $4^1/_2$ Meter hohen Mauer und gegen Norden (rechts) von einer Verlängerung des Haupthauses begrenzt. An der Mauer ist noch die ursprüngliche sogenannte »Regenpumpe«, die in einer Zisterne das Regenwasser in sich aufnahm, mit steinerner Nische, Schale und Bedachung vorhanden, während der eigentliche Haushaltungsbrunnen in der Küche sich befindet. Hier an diesem Brunnen im Hofe war es, wo die beiden mecklenburgischen Prinzessinnen Friederike und Louise, die späteren Königinnen von Hannover und von Preußen, während ihres Aufenthaltes in Frankfurt a. M. bei der Krönung Kaiser Leopolds II. im Jahre 1790, sich ergetzten. Bettina von Arnim berichtet uns in ihrem »Briefwechsel Goethes mit einem Kinde«*), daß ihr die Frau Rat unter anderem auch die Geschichte erzählte, »wie sie den Prin»zessinnen den Genuß verschaffte, sich im Hofe »am Brunnen recht satt Wasser zu pumpen und

*) Teil I, Seite 196 der ersten Ausgabe. Berlin 1835.

»die Hofmeisterin durch alle möglichen Argumente »abhielt, die Prinzessinnen abzurufen und endlich, »da diese nicht Rücksicht nahm, Gewalt brauchte »und sie im Zimmer einschloß. Denn, sagte die »Mutter, ich hätte mir eher den ärgsten Verdruß »über den Hals kommen lassen, als daß man sie »in dem unschuldigen Vergnügen gestört hätte, »das ihnen nirgend wo vergönnt war, als in meinem »Haus; auch haben sie mirs beim Abschied ge- »sagt, daß sie nie vergessen würden, wie glücklich »und vergnügt sie bei mir waren.« *)

Wendet man sich vom Brunnen aus wieder nach dem Hause zu, so erblickt man an der Wand des Seitengebäudes zwischen der in die ehemalige Waschküche führenden Thüre und dem Fenster des früheren Mägde- oder Dienerzimmers einen in die Mauer eingefügten Löwenkopf aus rotem Sandstein, gleich denen in den Stirnseiten der Brandmauern nach der Straße zu befindlichen. Wahrscheinlich stammen diese Köpfe von dem größeren der beiden frühe- ren Häuser und sind auf diese Weise vor Ver-

*) Eine Andeutung über diese jugendlichen Freuden, die beide Prinzessinnen im Hause der Frau Rat genossen hatten, findet sich auch in den Briefen von Goethes Mutter an ihren Sohn, Christiane und August v. Goethe. Weimar 1889, Seite 296/7.

nichtung bewahrt geblieben. Geht man dann in das Haus zurück und auf die zur Linken liegende Treppe zu, so sieht man zur rechten Seite von ihr einen schmalen Gang, der zu der Thüre des Kamins für die »gelbe Stube« führt, zur linken Seite aber erblickt man die Thüre in das vorhin erwähnte Mägde- oder Dienerzimmer, weiter hinten gegen die nördliche Mauer zu die Kaminthüre dieses Zimmerchens und rechts von ihr die Fallthüre in den kleineren Keller, den sogenannten Haushaltungskeller. Durch diese schmale Thüre wird die Frau Rat hinabgestiegen sein, um aus dem größeren Keller, »wo ihr von den ältesten Weinen wohlunterhaltene große Fässer verwahrt lagen«, den nach Tyrannenblut lechzenden beiden Grafen Stolberg eine geschliffene Flasche voll hochfarbigen Weins heraufzuholen, die sie ihnen mit den Worten vorsetzte: »Hier ist das wahre »Tyrannenblut! Daran ergetzt Euch, aber alle »Mordgedanken laßt mir aus dem Hause!« *)

Oberhalb dieser Kellerthüre erblickt man als Träger für die Treppe einen mit Akanthuslaubwerk geschmückten, in die Brandmauer eingefügten Stein, dessen Verzierung an diesem vom Tageslichte kaum beleuchteten Platze zwecklos erscheint. Man hat deshalb angenommen, daß

*) Dichtung und Wahrheit, Bd. IV, S. 54/55.

er als Tragstein von dem ehemaligen Hause hier verwendet worden sei. Es ist dies jedoch zu bezweifeln, da der Stein kaum älter als das jetzige Haus ist; eher könnte man vermuten, daß er ein von dem Herrn Rat verworfenes Muster der Tragsteine für die Vorderseite des Erdgeschosses war, dem der sparsame Bauherr an dieser Stelle ein Plätzchen anweisen ließ.

Hier in dieser dunkeln Ecke, neben der Treppe, werden wir uns jenen Vorgang zu vergegenwärtigen haben, der uns von Goethe in seinem »Leben«*) aufs anschaulichste geschildert wird. Ein heftiges Hagelwetter schlug unter Donner und Blitz im Sommer nach Vollendung des Hauses (1756) die gegen Westen auf der Hinterseite des Hauses gelegenen Fenster ein und richtete sonst noch verschiedenen Schaden im Hause an; für die Kinder aber war es um so fürchterlicher gewesen, »als das außer sich »gesetzte Hausgesinde sie in einen dunkeln Gang »mit sich fortriß und dort auf den Knieen liegend »durch schreckliches Geheul und Geschrei die »erzürnte Gottheit zu versöhnen glaubte«.

Wir betreten nun die stattliche, für ein Privathaus außergewöhnlich breite, steinerne Treppe mit

---

*) Dichtung und Wahrheit, Bd. I, S. 26.

zierlichem, im Geschmacke der Zeit in Band- und Blattverzierungen ausgeführtem Eisengeländer, überschreiten einen Ruheplatz, an dessen Wand zwei der römischen Prospekte hängen, mit denen Goethes Vater zur Erinnerung an seine italienische Reise einen Vorplatz ausgeschmückt hatte*), und gelangen, indem wir der Treppe weiter folgen, in das erste Stockwerk des Hauses.



*) Dichtung und Wahrheit Bd. I, Seite 16 u. 17.



B. Erstes Stockwerk.

Beim Emporsteigen erblickt man rechts in einem schmalen Gange, der von der Mauer und einem eisernen Geländer gebildet wird, die Thüre des sogenannten »grauen Zimmers«, nach dem Anstrich seiner Wände so benannt. Hier wohnte im Herbst 1779 während des oben erwähnten Besuches des Herzogs Karl August der Kammerherr von Wedel. Gegenwärtig dient dieses Zimmer als Amtsstube des Verwaltungsschreibers des Freien Deutschen Hochstiftes.

Der helle, freundliche Vorplatz, der uns jetzt aufnimmt, ist die Stätte, auf welcher der Rat Goethe dem Königslieutenant Thoranc*) nach der Schlacht bei Bergen (13. April 1759) in überwallendem Zorne über den Sieg der Franzosen

*) Ich wähle diese nach eigenhändigen Unterschriften festgestellte Schreibweise statt der von Goethe gebrauchten Thorane.

die Worte zurief: »Ich wollte, sie hätten Euch »zum Teufel gejagt, und wenn ich hätte mitfahren »sollen.«*)

Das helle Tageslicht, gedämpft von dem Schatten einer benachbarten Linde, strömt von drei gegen Westen gelegenen Fenstern auf diesen Vorplatz herein, an dessen Wänden außer weiteren römischen Prospekten zwei mächtige altertümliche Schränke den Blick des Beschauers fesseln. Die zwischen diesen beiden Schränken sichtbare, der Treppe gegenüber liegende, Thüre führt in das sogenannte (nicht geöffnete) »Kaminstübchen«, während man durch die links befindliche Doppelthüre, gegenüber den mit Blumen geschmückten drei Fenstern, in das ehemalige »große Zimmer«, in die Staatsstube des Hauses, gelangt. Hier und in den beiden Nebenräumen wohnte Graf Thoranc und später Herzog Karl August von Weimar, und zwar diente es beiden Herren als Eingangs- und Zuspruchszimmer. Gegenwärtig wird es als Sitzungszimmer des Freien Deutschen Hochstiftes benützt und entbehrt deshalb vorläufig noch der stilgerechten Ausstattung.

Das »große Zimmer«, das größte des ganzen Hauses, hat vier Fenster, die nach Osten auf die Straße gehen. Bemerkenswert in dem stattlichen,

*) Dichtung und Wahrheit, Bd. I, S. 93.

für den heutigen Geschmack etwas niedrigen, Raume sind die drei eichenen, mit Messingbeschlägen versehenen, Doppelthüren, die an den Wänden herumlaufende Eichenholzbekleidung, der bemalte Thonofen, die Decke und die Ofennische mit Stuckverzierungen.

Die rechts befindliche Doppelthüre bildet den Eingang in ein schmales einfensteriges Zimmerchen, »das innere Zimmer« oder »das kleine Stübchen«, das seinerzeit das Schlafzimmer des Grafen Thoranc und des Herzogs Karl August gewesen ist. Eine kleine Verbindungsthüre führt von diesem Zimmer in das »Kaminstübchen«, das seinen Namen von den darin angebrachten Heizstätten für das große und das innere Zimmer erhielt. Während des Aufenthaltes von Thoranc und Herzog Karl August diente es als Dienerzimmer. In diesen beiden Räumen wird vorläufig die Goethebibliothek des Hochstiftes aufbewahrt, weshalb sie nicht dem allgemeinen Besuche geöffnet sind.

Die linke Doppelthüre im großen Zimmer führt in ein kleineres zweifensteriges Zimmer, das wir als das Wohnzimmer von Thoranc und von Herzog Karl August betrachten dürfen, und das man am besten als »Karl August-Zimmer« bezeichnen wird. Zum bleibenden Andenken an den Aufenthalt dieses hochherzigen Fürsten in dem Eltern-

hause seines Freundes ist seine lebensgroße Büste, ein Geschenk seines Enkels, Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Karl Alexander, hier aufgestellt. An der nördlichen Wand dieses Zimmers, der Doppelthüre gegenüber, befindet sich zwischen einigen Bildnissen des Herzogs, der Herzogin Louise und der Herzogin-Mutter Anna Amalia, ein lebensgroßes Bildnis, Goethe mit einem Schreibbuche in der Hand in einer Laube darstellend, das von Johann Joseph Schmeller von September 1826 bis März 1827 nach dem Leben gemalt wurde.*) Außerdem sind die Pastellbildnisse von Marianne von Willemer und ihrem Gatten**) darin aufgehangen. Auch in diesem Zimmer sind Decke und Ofennische in Stuckverzierung vorhanden, und ist der alte Thonofen erwähnenswert.

Kehrt man durch das große Zimmer wieder auf den Vorplatz zurück und wendet man sich von der Ausgangsthüre nach rechts, so erblickt man in einem schmalen Gange neben der Treppe die vom Vorplatze aus in das Karl August-Zimmer führende Thüre und hinter ihr die dazu gehörige Kamindoppelthüre, über der, gleichwie

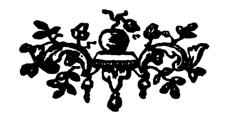
*) Siehe Zarncke, Verzeichniß der Originalaufnahmen von Goethes Bildniß. Leipzig 1888. S. 50/51.

**) Getreue Nachbildungen nach den im Weimarer Goethehause befindlichen Originalen von Hermann Junker Vergl. Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes, 1891, Seite 80.

über der gegenüberliegenden Kaminthüre des grauen Zimmers, rot marmorierte Stuckeinfassungen angebracht sind.

Wir besteigen dann die gerade vor uns liegende Treppe, die in derselben Breite, wie vom Erdgeschoß zum ersten Stockwerke, aber von hier aus mit Holzstufen weiter führt, um in das zweite Stockwerk zu gelangen. Wie vorher bildet auch hier die Einfassung ein kunstreich geschmiedetes Eisengeländer, das aber außer den Verzierungen jetzt auch noch die Anfangsbuchstaben des Hausbesitzers und seiner Gemahlin aufweist, und zwar auf der rechten Seite: J. C. G. (Johann Caspar Goethe) und links: C. E. G. (Catharina Elisabeth Goethe).

An der Wand des Absatzes der Treppe erblicken wir eine in Öl gemalte Ansicht von Frankfurt aus dem achtzehnten Jahrhundert. Wenden wir uns dann wieder der Treppe zu, so kommen wir in das zweite Stockwerk, zu den eigentlichen Wohnräumen der Familie Goethe.





C. Zweites Stockwerk.

Auch hier empfängt uns ein großer, durch drei Fenster erhellter, Vorplatz, von dem aus wir noch heute einen kleinen Teil der schon von Goethe gerühmten Aussicht über Gärten genießen können. Überhaupt werden wir seine Beschreibung, die er von dem umgebauten Hause giebt, der Wirklichkeit entsprechend finden und seine Worte auch heute noch gelten lassen müssen: »Das Haus war für eine Privatwohnung gräumig »genug, durchaus hell und heiter, die Treppe »frei, die Vorsäle luftig, und jene Aussicht über »die Gärten aus mehreren Fenstern bequem zu »genießen.« *)

Dieser freundliche Vorplatz mag wohl Goethe in der Erinnerung vorgeschwebt haben, als er in »Dichtung und Wahrheit« schrieb, die Familie

*) Dichtung und Wahrheit, Bd. I, S. 23.

hätte auf den großen Vorsälen, die selbst recht gut hätten Zimmer sein können, immer die gute Jahreszeit zugebracht.*) Dem Beschauer fällt hier zunächst an der Wand zwischen einer Zimmer- und einer Kaminthüre eine hohe Standuhr ins Auge, die oberhalb des Zifferblattes die Inschrift trägt: »Joh. Andr. Göthe. Frankfurt a. M.« Diese Uhr ist von einem aus Friedberg in der Wetterau stammenden Vetter Goethes angefertigt, der 1762 hier Bürger wurde und 1788 starb.**) Auf der anderen Seite an der Wand, nach den Fenstern zu, steht ein alter, aus dem Besitze von Marianne von Willemer, Goethes Suleika, stammender Schrank. Dann wird man hier drei, statt wie unten zwei, Kaminthüren bemerken, die nicht nur oben rot marmorierte Stuckumrahmungen, wie die des ersten Stockwerkes, aufweisen, sondern auch bei der einen, neben der Uhr, an den Seiten weiße Stuckverzierungen zeigen.

Die Verteilung der Zimmer ist fast die gleiche wie die im ersten Stockwerke, nur sind die drei vorderen nach der Straße zu gelegenen Zimmer gleichmäßiger in ihrer Größe, so daß sich in dem

*) Dichtung und Wahrheit, Bd. II, S. 131.

**) Weiteres über ihn siehe in den »Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M.« Bd. VII (1885) S. 234 u. 241, und in den »Berichten des Freien Deutschen Hochstiftes«, 1885/86, S. 152.

mittleren drei Fenster und in den beiden nebenan liegenden je zwei befinden. Auch ist die äußere Ausstattung, der Bestimmung als Wohnräume angemessen, eine einfachere, so z. B. haben sämtliche Zimmer hier nur einfache Thüren, statt der im ersten Stocke vorhandenen Doppelthüren.

Links von der Treppe, oberhalb des »grauen Zimmers« ist ein größeres, nach Süden gelegenes, dreifensteriges Zimmer, das herkömmlich als »Cornelia-Zimmer« bezeichnet wird. Wenn auch kein Nachweis dafür beigebracht werden kann, so dürfte doch die Mutmaßung, daß gerade hier die heranwachsende Tochter des Hauses ihr Heim hatte, nicht ungerechtfertigt sein, weil kein Zimmer des ganzen Hauses besser dazu geeignet erscheint. Gegenwärtig dient es als Geschäftszimmer des Freien Deutschen Hochstiftes und ist deshalb nicht dem allgemeinen Besuche zugänglich.

Die drei vorderen nach der Straße zu gerichteten Zimmer, zu denen wir durch die mittlere, den drei Fenstern des Vorplatzes gegenüberliegende, Thüre gelangen, enthalten die eigentlichen Wohnräume der Familie Goethe, und zwar betreten wir zuerst das sogenannte »Gemäldezimmer«, das wir wohl auch als Wohnzimmer oder den gewöhnlichen Aufenthaltsort der Mutter mit den Kindern betrachten dürfen. Das zur Linken

liegende Zimmer war das Stud
Herrn Rat, während das zur Rech
mutmaßlich als das Schlafzimmer
zeichnet werden kann.

Verweilen wir zuerst im Gem
über dessen Lage und Ausstattu
folgende Schilderung giebt: »Die Ge
»in dem alten Hause zerstreut h
»wurden nunmehr zusammen an de
»freundlichen Zimmers neben der S
»in schwarzen, mit goldenen Stäb
»Rahmen, symmetrisch angebrach

Obgleich die jetzige Ausschm
Zimmers nicht ganz dieser Bes
spricht, so giebt sie doch durch
gehängten Gemälde den Charakter
Bestimmung getreu wieder. Wir
Bilder von Malern, die auch in
des Herrn Rat vertreten waren,
ein Bild von Christian Stöcklin, d
Kirche,**) zwei Bildnisse von Jus
dann ein kleineres und zwei gr

---

*) Dichtung und Wahrheit, Bd. I, S.

**) Laut Mitteilung des Herrn Geh.
des Direktors des Goethe-Nationalmuseum
sich in den dort aufbewahrten Papieren
der Herr Rat Goethe ein derartiges Bild

von Christian Georg Schütz,*) auf denen die menschlichen Figuren von Seekatz und die Tiere von Hirt gemalt sind,**) und zwei kleinere Bilder von Trautmann, »der sich den Rem»brandt zum Muster genommen und es in ein»geschlossenen Lichtern und Widerscheinen weit»gebracht hatte.« ***)

Bemerkenswert sind ferner die Pastellbildnisse des Herrn und der Frau Rat Goethe von dem Maler Hermann Junker. Das erstere ist nach dem von Johann Peter Melchior angefertigten, jetzt in Weimar befindlichen, Relief-Medaillon ausgeführt,†) während das zweite eine genaue Nachbildung eines von einem unbekannten Maler gearbeiteten Originals ist, das jetzt Frau Maria Heuser-Nicolovius in Köln, eine Ur-Urenkelin der Dargestellten besitzt.††)

An derselben Wand, aber durch eine Thüre getrennt, hängt ein Bildnis den Dichter in einem

---

*) Geschenke der Herren Konsul Karl Becker und Kaufmann Victor Mössinger.

**) Vergl. Hüsgen, H. S., Artistisches Magazin. Frankfurt 1790. 8°. Seite 328/9.

***) Dichtung und Wahrheit, Bd. I, S. 24.

†) Geschenk der Frau A. Koch-von St. George. Vergl. Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes, 1891, S. 80/81.

††) S. Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes, 1885/86, S. 128—133.

Alter von 60 bis 70 Jahren darstellend. Das bemerkenswerte Gemälde, ein Geschenk des Herrn Bankier Albert Holz in Breslau, ist von einem Mitgliede der englischen Künstlerfamilie Collins gemalt und stammt aus der Houghton-Hall-Gallerie in Yorkshire.*)

Betreten wir nun das linksgelegene ehemalige Studierzimmer des Herrn Rat, so fällt uns zuerst seine Bibliothek in die Augen, die drei Wände des Zimmers einnimmt. Unter den hinter Drahtgittern verwahrten Büchern erblickt man u. a. verschiedene Wahl- und Krönungsdiarien, Keysslers Reisen durch Deutschland**) und dann eine stattliche Reihe von Foliobänden, den wertvollsten Bestandteil der Bibliothek des Herrn Rat: die von ihm gesammelten Frankfurter Verordnungen, worüber uns Goethe berichtet:***) »Die älteren Verordnungen und Mandate der »Reichsstadt, von denen keine Sammlung ver- »anstaltet war, wurden in Druck und Schrift »sorgfältig aufgesucht, nach der Zeitfolge geordnet »und als ein Schatz vaterländischer Rechte und »Herkommen mit Ehrfurcht verwahrt.« Ferner

---

*) S. Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes, 1892, Seite 80/81.

**) Dichtung und Wahrheit, Bd. I, S. 23 und 166.

***) Dichtung und Wahrheit, Bd. I, S. 71.

befinden sich in den Büchergestellen die Akten der von dem Dichter als Frankfurter Rechtsanwalt (1771—1775) geführten Prozesse,*) sowie ein von seinem Großvater, dem Stadtschultheißen Johann Wolfgang Textor, angelegtes Repertorium der Senatsbeschlüsse.

An der Wand der beiden Fenster, nach dem großen Hirschgraben zu, hängt ein in Pastell gemaltes Bildnis des mit dem Goethischen Hause befreundeten Kaufmanns Johann Caspar Bölling.**)

Nicht unerwähnt darf das kleine Fenster in diesem Zimmer bleiben, da Goethe dessen bei Schilderung seiner kleinen Abenteuer mit Gretchen gedenkt: »Ich schlich durch einen Umweg nach

---

*) Vergl. Kriegk, G. L. Deutsche Kulturbilder aus dem achtzehnten Jahrhundert. Nebst einem Anhang: Goethe als Rechtsanwalt. Leipzig 1874. 8°.

**) Geschenk des Geheimen Sanitätsrates Herrn Dr. Heinrich Hoffmann, eines Verwandten des Dargestellten. Bölling, der in den »Briefen von Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia« vielfach »Kornhändler« erwähnt wird, in Elberfeld als Sohn des Gastwirts Johann Eberhard Bölling geboren, wurde am 16. Mai 1771 zu Frankfurt a. M. Bürger und am 6. Juni 1774 daselbst mit Maria Katharina Lausberg (geb. 16. Juli 1747, gest. 27. März 1803), Tochter des Handelsmanns Johann Rütger Lausberg, getraut. Er starb am 23. August 1793.

»unserm Hause; denn an der Seite nach dem »kleinen Hirschgraben zu hatte sich mein Vater »in der Mauer ein kleines Guckfenster, nicht ohne »Widerspruch des Nachbarn, angelegt. Diese Seite »vermieden wir, wenn wir, nach Hause kommend, »von ihm nicht bemerkt sein wollten.«*)

Wir verlassen nun dieses Zimmer und gelangen, das Gemäldezimmer durchschreitend, in das von diesem rechts liegende Zimmer, welches als das ehemalige Schlafzimmer bezeichnet werden kann, weil kein anderes Zimmer besser dazu geeignet gewesen wäre. Vorläufig ist es noch, seiner früheren Bezeichnung: »Stube der Frau Rat« entsprechend, ausgestattet, insbesondere finden wir in ihm verschiedene Erinnerungsgegenstände an diese treffliche Frau. So erblicken wir gleich links vom Eingange auf einer Kommode in einem

---

*) Dichtung und Wahrheit, Bd. I, S. 183/184. Um einem zwar schon mehrfach berichtigten, aber immer noch allgemein verbreiteten Irrtum wiederholt entgegenzutreten, möchte ich bemerken, daß der Schauplatz jener für Goethe so verhängnisvollen Zusammenkünfte nicht in dem Hause zum »Bobbeschänkelche« (Puppenschränkchen) in der nahegelegenen Weißadlergasse war, sondern daß Goethe seinem Jugendfreunde Jakob Ludwig Passavant die Wohnung Gretchens als in der Nähe der Peterskirche gelegen bezeichnet hat. (S. die Mitteilungen von Professor Theodor Creizenach in der »Didaskalia« 1874 Nr. 309.)

Glaskasten zwei Kinderkleidchen mit Schuhen, die nach Aussage einer hochachtbaren Dame,*) welche noch mit der Frau Rat in gesellschaftlichem Verkehr gestanden hatte, von der Mutter Goethes getragen worden sind. Dahinter, an der Wand, hängt ein grosses Aquarell von Hermann Junker, das den ehemaligen Peterskirchhof in seinem jetzigen Zustande mit dem Grabe der Frau Rat darstellt. Auf dem Tische in der Mitte des Zimmers befindet sich ein Klöppelkissen mit Klöppeln aus dem Besitze der geschäftigen Frau, die das Spitzenklöppeln, wie sie in einem Briefe an Fritz von Stein im Jahre 1790 schrieb,**) als ihr Steckenpferd behandelte.

Ferner ist noch ein rundes Tischchen, im sogenannten Empirestil, bemerkenswert, das von der Frau Rat in ihren letzten Lebensjahren als Kaffeetischchen benützt wurde; ebenso stammt die darauf stehende Laterne aus ihrem Besitze. Oberhalb dieses Tischchens hängt eine Kopie des Bildes von Georg Melchior Kraus: »Goethe mit dem

---

*) Frau Marie Belli-Gontard, Verfasserin von dem »Leben in Frankfurt a. M. 10 Bde. Frankfurt 1850—51« und anderer Schriften: sie wurde am 30. April 1788 dahier geboren und starb am 1. Februar 1883.

**) Keil, Rob., Frau Rath, Briefwechsel von Katharina Elisabeth Goethe. Leipzig 1871. 8⁰. S. 304.

Schattenriß in der Hand«*) und daneben ein Bildnis der Frau Rat nach dem oben erwähnten Pastelloriginal in Lithographie von Henschel in Berlin um 1820 ausgeführt**) mit einer eigenhändigen Widmung von Ottilie von Goethe an Frau Konsul Koch.***) In dem links davon befindlichen Wandschranke, der im Frühjahr 1886 bei einer Wiederherstellung des Zimmers unter einer sechsfachen Tapetenschicht aufgefunden wurde und der dann nach dem Muster eines im Kaminstübchen ursprünglich erhaltenen hergestellt ward, erblicken wir ebenfalls mehrere Andenken an die ehemalige Besitzerin dieses Hauses, nämlich ihr Zahnstocherbüchschen von Elfenbein, mehrere Spitzenklöppel und die erste Ausgabe von »Hermann und Dorothea« in einem gestickten Einbande, die ihr von ihrem Sohne zugeschickt worden war. Ferner sind in diesem Schrank aufbewahrt: verschiedene Briefe und Schriftstücke von Goethe und seinen Eltern,

---

*) Von Hermann Junker nach dem Originale im Besitze des Sanitätsrates Dr. Vulpius in Weimar ausgeführt. S. Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes, 1892, Seite 80.

**) Laut Mitteilung des Herrn Professors A. Nicolovius in Bonn.

***) Geschenk der Frau A. Koch-von St. George. S. Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes, 1885/86, Seite 131.

darunter die am 13. Oktober 1773 ausgestellte Vollmacht zur beabsichtigten Eheschließung Johann Georg Schlossers mit Cornelia Goethe, unterschrieben von den beiden Verlobten, den Eltern der Braut und von deren Großmutter mütterlicherseits Anna Margaretha Textor; dann aus dem Besitze von Susanna Katharina von Klettenberg ein von ihr bis kurz vor ihrem Tode geführtes Haushaltungsbuch nebst einem Nähkästchen, und endlich eine Kupferplatte mit demselben eingravierten Wappen, welches oberhalb der Hausthüre ausgehauen ist, mit den Buchstaben J. C. G. und der Jahrzahl 1772. Diese Platte befand sich ehemals in der Katharinenkirche und diente zur Bezeichnung des von dem Herrn Rat dort besessenen Platzes.

Wir wenden uns nun zu dem nächsten Zimmer, dessen zwei Fenster nach dem Hofe zu gerichtet sind. Dieser schmucklose Raum wird durch die Überlieferung als das Geburtszimmer unseres großen Dichters bezeichnet. Nach dem Umbau wurde dieses Hinterzimmer von untergeordneter Bedeutung und ist als Schrank- und Durchgangszimmer benutzt worden, da die Familie jetzt reichlichere und größere Räume zur Verfügung hatte. Demgemäß ist auch die Ausstattung eine möglichst einfache. Der große eichene Kleiderschrank stammt aus der Jugendzeit Goethes und

ist in Frankfurt angefertigt worden. Der Besucher wird nach kurzem Aufenthalte in diesem Stübchen durch das Gemäldezimmer auf den Vorplatz zurückkehren. Die unmittelbar dahin führende Thüre, die außen neben der Standuhr sichtbar ist, wird für gewöhnlich nicht geöffnet.

Wir besteigen nun die nach oben führende Treppe, um in den Dachstock zu gelangen.





D. Dachstock.

Die Treppe zeigt hier dieselbe Breite und Bauart wie vorher, nämlich: hölzerne Stufen, die von einem Ruheplatze unterbrochen werden, von dem aus sie sich dann nach links aufwärts wenden. An Stelle des schmiedeeisernen Geländers der unteren Stockwerke ist ein solches von hölzernen gedrehten Säulen getreten, das auch bei der nach dem Dachboden des Hauses führenden schmäleren Treppe verwendet ist.

Der etwas niedrigere Vorplatz, der uns nun aufnimmt, hat die nämliche Einteilung wie der des zweiten Stockwerkes: rechts und links von der Treppe je eine Zimmerthüre mit der entsprechenden Kaminthüre, dann drei gegen Westen gerichtete Fenster, diesen gegenüber eine Zimmer-

thüre, daneben eine Kaminthüre und rechts von dieser, der Treppe gegenüber, eine vierte Zimmerthüre.

Die rechts von der Treppe liegende Thüre führt in ein oberhalb des sogenannten Cornelia-Zimmers liegendes Zimmer, in dem, wohl wegen seiner Lage nach Süden, der Herr Rat die Seidenraupenzucht betrieb, eine Liebhaberei, die seinen Kindern Wolfgang und Cornelia manche böse Stunde bereitete.*) In demselben Zimmer muß auch das von Goethe geschilderte Bleichen der römischen Prospekte**) vorgenommen worden sein; denn kein anderes Mansardzimmer war so der Sonne ausgesetzt wie dieses, und nur hier konnten die Bretter mit den angefeuchteten Kupferstichen an das Dach gelehnt in der Dachrinne aufgestellt werden, wie man sich durch einen Blick aus den Vorplatzfenstern auf die Fenster dieses Zimmers überzeugen kann. Gegenwärtig wird in ihm ein Teil der Bibliothek des Hochstiftes aufbewahrt. Ebenso wie dieses Zimmer ist auch die nach dem Hofe zu gelegene Dachkammer, deren Eingang der Treppe gegenüber sich befindet, nicht zugänglich.

---

*) Dichtung und Wahrheit, Bd. I, S. 113/114.

**) Ebenda S. 114.

Wir überschreiten deshalb den Vorplatz, auf dem eine altertümliche Wäschepresse und eine sogenannte Brandkiste*) aufgestellt sind, und betreten durch die den Fenstern gegenüberliegende Thüre das ehemalige Zimmer des jungen Goethe.

Mit einer gewissen Liebe gedenkt der dem Greisenalter nahestehende Dichter »seines hübschen, hellen Giebelzimmers« und schildert uns in lebenswarmer Darstellung sein Thun und Treiben in ihm als Knabe, Jüngling und als junger Mann: das dem Höchsten dargebrachte, von der Morgensonne entzündete Rauchopfer, die Aufführung des Puppenspieles, die leidvolle Zeit nach der Trennung von Gretchen, die chemischen Versuche und mystischen Grübeleien in seiner Wiedergenesung nach dem von Leipzig herrührenden Krankenlager, das frohe Treiben des jungen Rechtsanwaltes. Die Erinnerungen an Käthchen Schönkopf, Friederike Brion, Lotte Buff und Lilli Schönemann ziehen

---

*) Brandkisten sind niedrige Schränke in der Größe einer Kiste, vorne mit Doppelthüren, an den Seiten mit Handhaben versehen, die zum Aufbewahren von Wäsche, Kleidern u. a. dienen und in beliebiger Anzahl aufeinander gestellt werden, so daß sie den Anblick eines Schrankes bieten. Infolge ihres geringeren Gewichtes und leichterer Handhabung können sie beim Ausbruch eines Brandes abgehoben und fortgeschafft werden, wovon sie ihren Namen erhalten haben.

an uns vorüber, und alle die Gestalten seiner Jugenddichtungen, ein Götz, Werther, Clavigo, Faust, umschweben uns in diesem bescheidenen, niedrigen Raume.

Dieses Zimmer, mit drei nach Osten gerichteten Fenstern, und die beiden nebenanliegenden einfensterigen Kammern, mit abgeschrägten Wänden nach der Straße zu, enthalten manche Erinnerungsgegenstände an Goethe und Lotte. Links vom Eingange befindet sich ein Eckschrank, welcher der Überlieferung nach im Besitze des jungen Goethe gewesen sein soll, ebenso wie ein unscheinbares, an der gegenüberliegenden Wand, neben dem Ofen, stehendes Büchergestell. An der Wand zwischen der Eingangsthüre und dem Schranke hängt eine Nachbildung des von Johann Peter Melchior 1774/75 als Medaillon-Relief gearbeiteten Goethe-Bildnisses. Das in Gips geformte Original, das seinerzeit durch Goethe in den Besitz des Herzogs Karl August kam, befindet sich jetzt im Schlosse Tiefurt. Se. Königl. Hoheit der Großherzog Karl Alexander ließ davon eine Nachbildung in Erz anfertigen und machte sie, bei einem Besuche des Goethehauses, dem Hochstifte zum Geschenk.

Rechts vom Schranke an der linken Wand des Zimmers steht ein Spinett, ihm gegenüber eine Kommode, auf der eine Gipsbüste einer der

Töchter der Niobe*) aufgestellt ist, während oberhalb des Spinetts der Ehevertrag von Lotte Buff vom 30. März 1773 hängt. Spinett und Kommode stammen aus ihrem Besitze.

An derselben Wand, nach den Fenstern zu gerichtet, ist eine Kreidezeichnung von Johann Heinrich Lips, Goethe im Jahre 1791 darstellend,**) aufgehangen, darunter steht auf einem Tischchen das Gipsmodell einer sitzenden Goethestatue: Goethe in Rom, modelliert von Adolf Donndorf in Dresden. Daneben auf einer Staffelei eine Tuschzeichnung von Goethe: eine Hexenszene.

An der gegenüberliegenden Wand steht eine Schreibkommode aus dem achtzehnten Jahrhundert, auf ihr der Bronzeabguß des Modelles eines von Chr. D. Rauch im Auftrage des Staatsrats Simon Moritz von Bethmann im Jahre 1825 entworfenen Goethedenkmals.***) Dahinter hängt an der Wand

---

*) Eine solche befand sich ehedem in diesem Zimmer, wie aus einem Brief Goethes an Boie vom 23. Dezember 1774 hervorgeht. Vergl. Bernays, Der junge Goethe. Bd. III, Seite 54, und in Goethes Werken, herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Weimar 1887, Abtlg. IV, Bd. 2, Seite 220.

**) S. Zarncke, Verzeichniß der Originalaufnahmen von Goethes Bildniß. Leipzig 1888. Seite 24, Nr. 25.

***) Geschenk des Enkels des Bestellers, des Freiherrn Simon Moritz von Bethmann. Vergl. Eggers, Karl, Rauch und Goethe. Berlin 1889. Seite 129/130.

eine Lithographie, Goethes Zimmer, nach einer Zeichnung, die er der Gräfin Auguste zu Stolberg in einem Briefe am 10. März 1775 mit flüchtigen Strichen hingeworfen hatte.*) Oberhalb dieses Blattes hängt eine Ansicht von Frankfurt, eine in Tuschmanier braun gedruckte Radierung von Anna Rosina Magdalena Städel, geb. Willemer, später Frau Schöff Thomas, mit folgendem eigenhändigen, dem Dichter der »Heilquellen am Taunus«, Johann Isaak von Gerning gewidmeten Verse von Goethe:**)

»Fluß und Ufer, Land und Hoehen
»Rühmen seit geraumer Zeit
»So dein Kommen, so dein Gehen
»Zeugen deiner Thätigkeit.

Weimar d. 5. May 1816.

Goethe«

Links davon hängt eine weißgehöhte Sepiazeichnung (Landschaft), die Goethe im Mai 1812 in Karlsbad gefertigt und der Fürstin Philippine Colloredo-Mansfeld beim Abschiedsbesuch verehrt

*) Siehe Goethes Briefe an die Gräfin Auguste zu Stolberg. 2. Aufl. Leipz. 1881, S. 14 und Goethes Werke, Weimar 1887, Abtlg. IV, Bd. 2, Seite 243.

**) Siehe Gwinner, Kunst und Künstler in Frankfurt a. M., Frankfurt 1862. Seite 418.

hatte.*) Und rechts davon eine Tuschzeichnung Goethes, eine gebirgige Landschaft darstellend.

Durch die daneben liegende Thüre treten wir nun in die rechts liegende Kammer ein. Hier erblicken wir an den Wänden verschiedene Bildnisse Goethes, solche von Lotte Buff und von Kestner, und 12 größere Tuschzeichnungen von Hermann Junker: Darstellungen aus Goethes Leben. In Schaukasten sind die verschiedensten Erinnerungsgegenstände aufbewahrt: Gedächtnismünzen auf Goethe, auf den Herzog Karl August und auf Schiller, zwei Bildnisse von Ulrike von Levetzow, die Todesanzeige Goethes, Schriftstücke von und an den Königslieutenant Thoranc,**) die 1807 nach dem Leben vom Bildhauer Karl Gottlob Weisser geformte Gipsmaske Goethes, ein Stammbuch aus dem Jahre 1780 u. ff. mit eingemalten Szenen aus Werthers Leiden nach Chodowiecki, ein seidenes Jäckchen, das Friederike Brion getragen haben soll, eine Abbildung des Hauses in Artern, in dem Goethes Urgroßvater, der Schmied Hans Christian Goethe***)

---

*) Geschenk des Herrn Alexander M. Cohn in Berlin. Siehe Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes, 1888, Seite 88.

**) Geschenke des Freiherrn Hugo von Bethmann in Paris. Vergl. Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes, 1890, Seite 299 u. ff.

***) Siehe Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt a. M., Bd. VII, Seite 231 u. ff.

gewohnt hat, eine Bibel aus dem Besitze von Goethes Oheim, dem Zinngießermeister Hermann Jakob Goethe, mit dessen, auf die Familie bezüglichen, Eintragungen,*) ein Verzeichnis der von Goethes Vater angelegten Sammlung Frankfurter Verordnungen,**) von ihm selbst geschrieben, ein Bruchstück aus Goethes Aufsätzen über Kunst, die Weimarische Kunstausstellung vom Jahre 1803 und die Preisaufgabe für das Jahr 1804 betreffend, das siebente Buch von »Wilhelm Meisters Lehrjahre«, letztere beide Stücke von der Hand eines Schreibers, aber mit eigenhändigen Verbesserungen und Zusätzen von Goethe, das Doctordiplom des älteren Johann Wolfgang Textor, Professors in Heidelberg, vom Jahre 1663,***) ferner elf Quarthefte mit Aufzeichnungen von dessen Enkel, Goethes Großvater, dem Stadtschultheißen Johann Wolfgang Textor,†) die

---

*) Siehe Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes, 1885/86, Seite 148 u. ff.

**) Siehe oben Seite 27.

***) Geschenk des Herrn Heinrich Eduard Stiebel. S. Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes, 1892, Seite 82.

†) Das eine, Mitteilungen über sein Leben enthaltend, ist ein Geschenk des Freiherrn Hugo von Bethmann in Paris, die anderen mit Aufzeichnungen über seine amtliche Thätigkeit verdankt das Hochstift dem Herrn Dr. jur. Alexander Dietz. S. Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes, 1882/83, Seite 159 u. ff., 1891, Seite 199 u. ff. und 1892, Seite 81.

(gedruckte) Dissertation des Herrn Rat Goethe, ein in Oktavformat gebundenes Exemplar von: »Umrisse zu Goethes Faust von Retzsch. Stuttgart und Tübingen 1820 qu.-4⁰«, mit folgender eigenhändiger Niederschrift Goethes auf dem Vorsatzblatte:

»Laßt mir die jungen Leute nur
»Und ergetzt euch an ihren Gaben!
»Es will doch Grosmama Natur
»Manchmal einen närrischen Einfall haben.

Weimar d. 20. Juni 1823.

J. W. v. Goethe.«

und endlich einige aus dem Besitze von Lotte Kestner stammende Gegenstände, sowie ein Stammbuch ihres Bruders Georg mit Eintragungen von ihr und ihren Geschwistern.

In der gegenüberliegenden, linken, Dachstube fällt uns zuerst eine große, die ganze Wandfläche einnehmende, Ansicht von Frankfurt aus dem achtzehnten Jahrhundert in die Augen, an den übrigen Wänden hängen u. a. Abbildungen des Pfarrhauses von »Sesenheim«, des Häuschens auf dem Kickelhahn bei Ilmenau und ein Bildnis Lavaters, eine Sepiazeichnung, die nach einer auf der Rückseite befindlichen, späteren Aufschrift

von Wilhelm Tischbein sein soll.*) Außerdem befinden sich in diesem Raume zwei von einander abweichende Gipsmodelle des von Bettina von Arnim entworfenen Goethedenkmals, das Gipsmodell des von Fritz Schaper für Berlin ausgeführten Goethedenkmals und eine Büste Goethes von Karl Cauer in Gips und eine solche von dem Bildhauer Herzig in Dresden, beide dem Goethehause zur Aufbewahrung daselbst geschenkt.

In einem Glaskasten sind verschiedene Erinnerungsgegenstände von und an Goethe und Marianne von Willemer aufgestellt: Haare, Tassen, Gläser, Uhr, Theekasten, Briefhalter, Mütze, Visitenkarten und anderes mehr.

Am merkwürdigsten sind aber die Überreste von Goethes Puppentheater,**) über das er uns in »Dichtung und Wahrheit« so mancherlei berichtet. Nachdem die Großmutter Cornelia Goethe den Kindern des Herrn Rat im Jahre 1753 ein Puppentheater zu Weihnachten beschert hatte und ihnen damit »in dem alten Hause eine neue Welt erschuf«***), ruhte das Spiel einige Zeit, da die

*) In Lichtdruck veröffentlicht in den Berichten des Freien Deutschen Hochstiftes, 1886/87, Seite 65.

**) Siehe Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes, 1882/83, Seite 114—124.

***) Dichtung und Wahrheit Bd. I, S. 11.

kränkelnde alte Frau einige Monate nachher das Zeitliche segnete, und der hierauf erfolgende Umbau des Hauses in das ruhige Familienleben zu viel Störung brachte. Als dann nach Vollendung des Hauses die politischen Ereignisse befürchten ließen, daß der Schauplatz des um diese Zeit begonnenen Krieges in die Gegend von Frankfurt verlegt werden könnte, »hielt man die Kinder »mehr als bisher zu Hause und suchte sie auf »mancherlei Weise zu beschäftigen und zu unter»halten. Zu solchem Ende hatte man das von »der Großmutter hinterlassene Puppenspiel wieder »aufgestellt und zwar dergestalt eingerichtet, daß »die Zuschauer im Giebelzimmer sitzen, die »spielenden und dirigirenden Personen aber so»wie das Theater selbst vom Proscenium an in »einem Nebenzimmer Platz und Raum fanden.«*)

Unter diesem Nebenzimmer werden wir wohl das Zimmerchen, in dem jetzt die Reste dieses Theaters aufgestellt sind, zu verstehen haben, da es geheizt werden konnte, was bei dem gegenüberliegenden nicht der Fall ist, und da es einen unmittelbaren Zugang vom Vorplatz aus hat, ein Umstand, der für die »spielenden und dirigierenden Personen« doch sicherlich auch von Wert war.

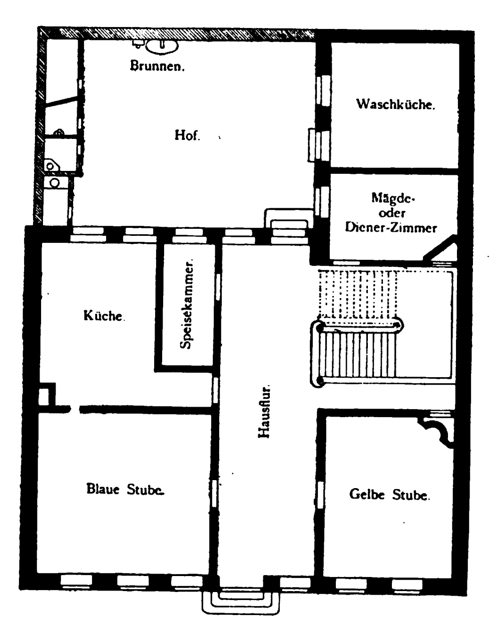
---

*) Dichtung und Wahrheit, Bd. I, S. 44.

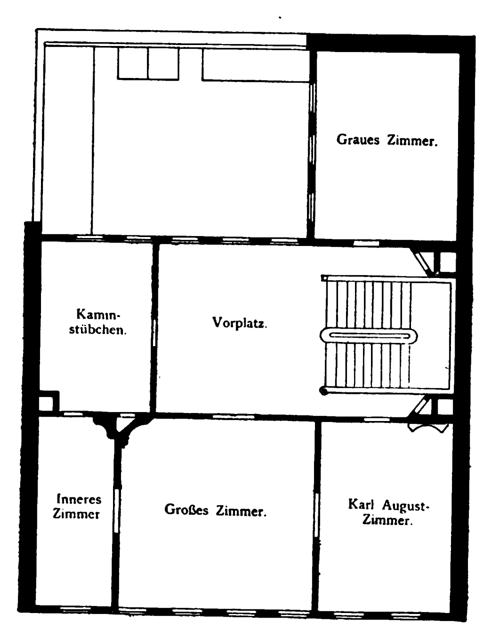
Sind wir so am Ende des Rundganges durch das denkwürdige Haus und damit auch am Ende des Büchleins angelangt, so sei es gestattet dem Besucher noch einen Abschiedsgruß zuzurufen und diesen in die Worte des großen Dichters selbst zu kleiden:

»Abgeschlossen sei das Buch!
»Es enthält fürwahr genug;
»Was davon Dich kann erfreuen,
»Wird sich immerfort erneuen.
»Und was mag dem Scheiden frommen
»Als ein baldig Wiederkommen?«

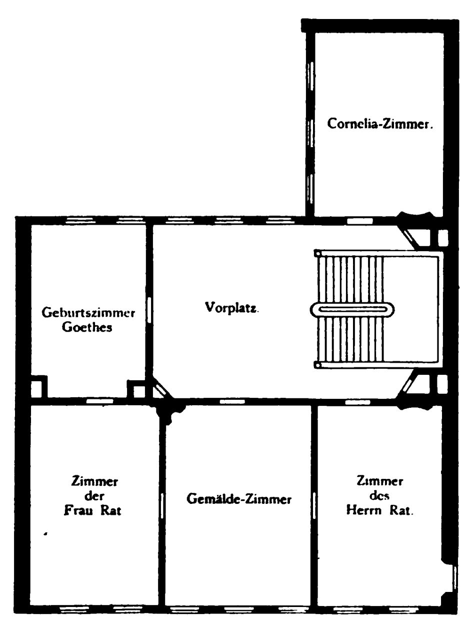




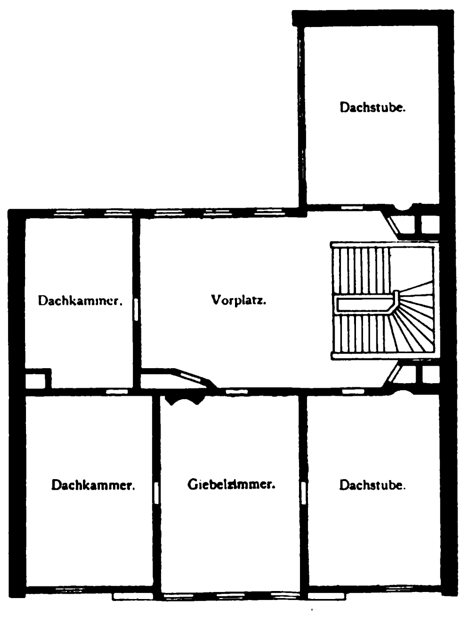
Erdgeschoſs.



Erster Stock.



Zweiter Stock.


Dachstube.
Dachkammer.
Vorplatz.
Dachkammer.
Giebelzimmer.
Dachstube.

Dachstock.

Freies Deutsches Hochstift.

Das Freie Deutsche Hochstift ist der Pflege und Förderung von Wissenschaft, Kunst und höherer Bildung gewidmet.

Goethehaus. Das Hochstift stellt sich die Aufgabe das ihm gehörende Goethehaus zu Frankfurt a. M. möglichst so wiederherzustellen, wie es in der Jugendzeit Goethes war. Die Mitglieder des Hochstiftes haben freien Eintritt zur Besichtigung des Hauses, und zwar die auswärtigen stets auch mit ihren Familien, die hiesigen mit diesen während der Wintermonate.

Lehrgänge. Das Hochstift veranstaltet im Winter Lehrgänge, welche die Aufgabe haben die Ergebnisse der neueren Forschungen in den ihm zur Pflege anbefohlenen Wissenschaften auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Die Anzahl der Lehrgänge beträgt 8, deren jeder in 5 Vorträgen ein Thema als geschlossenes Ganzes behandelt. Für Nichtmitglieder kostet die Abonnementskarte für sämtliche Vorträge eines Winters *M.* 6.—, für einen Lehrgang *M.* 3.—, die Einzelkarte für einen Vortrag *M.* 1.—.

Fachabteilungen. Die Mitglieder des Hochstiftes, welche sich selbstthätig auf wissenschaftlichem oder künstlerischem Gebiete an den Bestrebungen des Hochstiftes beteiligen, bilden die Akademische Abteilung; diese gliedert sich in Fachabteilungen, in welchen wissenschaftlich auf den einzelnen Gebieten der Fachwissenschaften gearbeitet wird. Die Teilnahme an den Sitzungen steht auch den nicht zur Akademischen Abteilung gehörenden Mitgliedern frei.

Ausstellungen. Das Hochstift veranstaltet Ausstellungen von Kunstwerken, welche in erster Linie die Aufgabe haben, einzelne hervorragende Meister möglichst allseitig und dadurch in ihrem Gesamtwirken zur Kenntnis zu bringen. Die Mitglieder haben freien Zutritt.

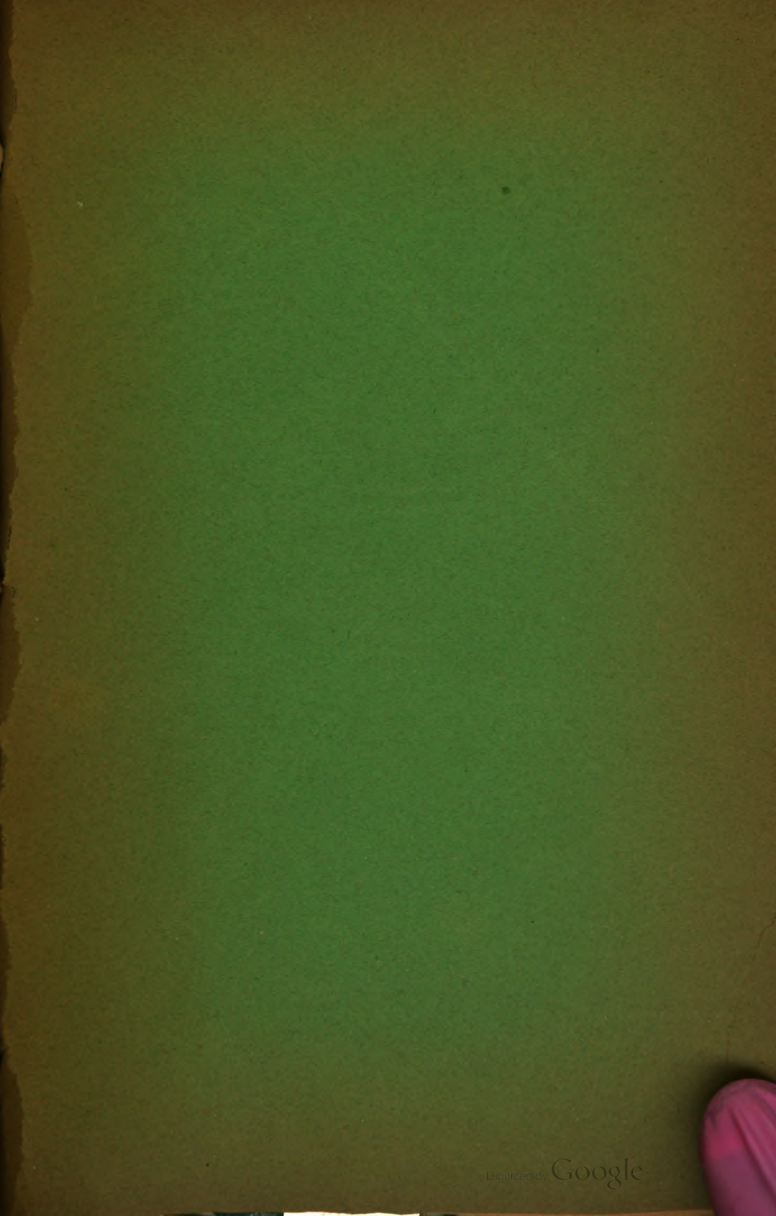
Berichte. Die Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes, vom Akademischen Gesamt-Ausschuss herausgegeben, erscheinen jährlich in vier Heften und werden den Mitgliedern unentgeltlich zugesendet. Der Preis für Nichtmitglieder beträgt pro Jahrgang ℳ. 6.—, pro Heft ℳ. 2.—, pro Doppelheft ℳ. 3.—.

Lesezimmer. Im Lesezimmer (im Goethehause) liegen 123 Zeitschriften und Zeitungen, vorzugsweise wissenschaftlichen Inhaltes, auf.

Goethebibliothek. Die Benutzung der Goethebibliothek steht den Mitgliedern täglich (ausser Sonntags) von 12—1 Uhr frei; die Entleihung von Werken nach Hause ist gestattet.

Die Höhe des Jahresbeitrages wird durch das Mitglied selbst bestimmt: der Mindestbeitrag beträgt für Mitglieder des Stadt- und Landkreises Frankfurt ℳ. 8.—, für auswärtige Mitglieder ℳ. 6.—. Das einmal zu entrichtende Einstandsgeld beträgt mindestens ℳ. 3.—: bei Jahresbeiträgen von ℳ. 12.— an fällt auf Wunsch das Einstandsgeld fort. Die freiwilligen höheren Jahresbeiträge und Einstandsgelder werden besonders verzeichnet. Anmeldungen zum Eintritt sowie zur freiwilligen Erhöhung des Jahresbeitrages nimmt die Kanzlei des Freien Deutschen Hochstiftes (Goethehaus) entgegen.






GEBRÜDER KNAUER,
FRANKFURT A. M.

